

LOKALES

Cannabis: Jeder zweite Jugendliche hat schon gekifft

Psychologen der TUD testen erstmals Cannabis-Entwöhnungsprogramm

Haschisch und Marihuana sind als weiche Einstiegsdroge weit verbreitet. Dabei kann Cannabis wie andere Rauschmittel schwer süchtig machen.

DRESDEN. Einen Joint drehen und paffen - was kann daran schon gefährlich sein? Schließlich heißt das Zeug ja auch weiche Droge und was weich ist, kann nicht bedrohlich sein...

Jeder zweite Deutsche, so das Ergebnis epidemiologische Studien, hat in seinem Leben schon einmal gekifft. Mehr als 40 Prozent aller Jugendlichen geben offen zu, mehr oder weniger oft Cannabis zu rauchen. Mit fünf Euro je Gramm ist das Kraut nicht wirklich teuer und außerdem leicht beschaffbar. Fast auf jedem Schulhof kennt man die Ecke, in der die „Händler“ zu finden sind.

Doch die angeblich weiche Droge macht natürlich genau so süchtig wie andere Rauschmittel. Bei rund sechs Prozent aller Deutschen, (in Zahlen: 4,9 Millionen), spre-

chen Ärzte bereits von Cannabismissbrauch, zwei Prozent gelten gar als abhängig. Allein in Sachsen wurden 2005 über 2.200 Cannabisabhängige gezählt, im Regierungsbezirk Dresden fast 900.

Große Nachfrage

Abhängigkeiten sind bekanntlich schwer zu lösen. Mit „CANDIS“ testen jetzt Psychologen des TU-Instituts für klinische Psychologie und Psychotherapie ein von ihnen entwickeltes Entwöhnungskonzept für junge Erwachsene, das es in dieser Art weder hierzulande noch sonst wo in Europa gab. „Wir bieten eine dreistufige Therapie an“, erklärt Diplompsychologe René Noack. „Dazu gehören Gespräche, warum es zur Sucht kam und welches Ziel die Entwöhnung haben soll. Wir entwickeln Strategien zur Rückfallprophylaxe und wie die Betroffenen mit Suchtgefühlen umgehen.“ Der dritte Schritt, so der Fachmann, sei dann ein spezielles, perso-



Nur ein Joint? Von wegen, das Kraut macht süchtig...

Foto (gestellt): Zeidler

nenbezogenes Problemlösetraining.

Seit die Psychologen um Teamleiterin Dr. Eva Hoch und René Noack zu Jahresbeginn mit CANDIS in die Öffentlichkeit gingen, können sie über mangelndes Interesse nicht klagen. „Etwa

60 junge Leute im Alter zwischen 20 und 30 nahmen das Angebot bisher an, 15 davon haben den Ausstieg oder ihr Therapieziel bereits geschafft“, sagt René Noack. Einer davon ist ein 22-jähriger Betriebswirtschaftler aus Dresden. Zwei bis drei Wasserpfeifen und Joints täglich zog er sich zuletzt rein. „Als ich von dem Projekt las, habe ich mich sofort entschlossen mitzumachen.“ Inzwischen fühlt er sich geheilt, „doch ohne eisernen Willen ist das

nicht zu schaffen“. Stationärer Entzug und Methadon, wie bei Heroinsüchtigen angewandt, haben bei Cannabiskonsumern kaum Erfolg. „Das ist eine völlig andere Klientel, sie sind integriert und in allen sozialen Schichten zu finden“, weiß Noack.

CANDIS läuft zunächst bis Jahresende. Ist es erfolgreich, soll es bald an weiteren Kliniken und Suchtberatungsstellen eingeführt werden.

Carola Pönisch

INFOS

210 Personen können 2006 bei CANDIS mitmachen; das Programm ist kostenlos; Infos: 463-36592 oder www.candis-projekt.de.